

Beschluss des Landrats vom 21.03.2024

Nr. 481

17. Stellt die berufliche Grundbildung an der Wirtschaftsmittelschule (WMS) eine Konkurrenz zum dualen Bildungssystem im Kanton Basel-Landschaft dar?

2023/459; Protokoll: gs

Marc Scherrer (Die Mitte) wünscht die Diskussion.

://: Der Diskussion wird stillschweigend stattgegeben.

Marc Scherrer (Die Mitte) will eine Diskussion führen, weil er einige Fragen hat und auch einige Richtigstellungen anbringen möchte. Es ist schade, dass Bildungsdirektorin Monica Gschwind nicht anwesend ist. Vielleicht gibt es im Parlament dennoch eine befruchtende Diskussion. Es sei vorausgeschickt, dass der Redner zu einem Austausch des Kaufmännischen Verbands eingeladen wurde, welcher die WMS quasi ausführt. Es geht nicht darum, ob die WMS inhaltlich gut oder nicht gut geführt werden. Es dürfte unbestritten sein, dass es um eine qualitativ gute Schule geht. Man muss aber in die Historie schauen: Die WMS ist aus der Handelsmittelschule (HMS) entstanden. In den 70er-, 80- und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts gab es zu wenige Ausbildungsplätze. Es wurde überlegt, was man dagegen tun kann; damit die KV-Branche nicht bachab geht. Die HMS wurde also aus guten Gründen auf die Beine gestellt. Daraus entstand die WMS. Der Redner hat aber ein schlechtes Gefühl, was die WMS angeht – und eine These, welche durch die Fragen bestätigt werden sollte. Das ist offensichtlich nicht gelungen respektive die Antworten sind so dürftig, dass man keine These ableiten kann.

Die These lautet: Es ist eine teure Ausbildung – sie kostet doppelt so viel wie eine Lehre. Wenn man das KV machen will – dies zur Erklärung – hat man heute zwei Möglichkeiten: Man kann die duale Berufsbildung machen und absolviert eine dreijährige Lehre, die hauptsächlich im Betrieb stattfindet. Oder man besucht die WMS als schulische Lösung (drei Jahre mit Praktikum im vierten Jahr). Damit hat man analog das EFZ KV – und obendrauf die Berufsmatura. Die These ist, dass dies a) eine sehr teure Ausbildung ist – und man b) Ausbildungsplätze verliert respektive die KMU händeringend nach guten Lernenden suchen. Der Redner kann bestätigen: Es werden im KV-Bereich sehr viele Lernende über den Lehrbetriebsverbund gesucht. Es ist schwierig, gute Lernende zu finden. Die These ist, dass sie in der WMS zu finden wären, wo sie den Kanton doppelt so viel kosten. Am Schluss landen sie in den Praktikumsplätzen in der Stadt. Es gibt quasi eine Quersubventionierung in die Stadt. Ob das so ist oder nicht, kann der Redner heute aber nicht sagen. Es ist die These. Um diese These bestätigen oder widerlegen zu können, ist es wichtig, dass es Antworten auf die Fragen gibt. Der Regierungsrat liefert aber keine Antworten.

Zur Ehrrettung der Berufsbildung seien einige Daten genannt: Der Bund führt eine Statistik (Monica Gschwind kennt sie auch), welche anschaut, wo die jungen Leute nach der Sekundarschule hingehen. Gehen sie in eine weiterführende allgemeinbildende Schule – oder gehen sie in die Berufsbildung? Schweizweit ist immer noch die Rede davon, dass zwei Drittel in die Berufsbildung gehen – die übrigen gehen in die weiterführenden Schulen. Das ist aber falsch. Von 2016 bis 2021 (das sind die neusten verfügbaren Zahlen) fällt man schweizweit von 67,8 auf 64,9 % zurück. Nun kann man sagen, drei Prozent spielen keine Rolle. Es wird aber schlimmer, wenn man in den Kanton Baselland schaut; diese Diskussionen wurden ja schon geführt. Hier gehen in der gleichen Zeit 5 % verloren. Es gibt etwa 3000 Schüler, die aus der Sek 1/drittes Schuljahr kommen. Wenn man jeweils 5 % verliert, sind das 150 Schülerinnen und Schüler, die nicht in die Berufsbildung gehen und in den Betrieben fehlen bzw. in die weiterführenden Schulen gehen. Diese Entwicklung bereitet Angst. Im Austausch mit den Betrieben kann man tagtäglich hören, dass es zunehmend

schwierig wird, junge Leute für eine Berufslehre zu gewinnen. Nun kann man fragen, warum dies passiert. Es gibt verschiedene Gründe. Es gibt den Berufsorientierungsunterricht in den Schulen. Dort ist man an der Arbeit, aber qualitativ noch nicht da, wo man sein sollte. Dies wurde jüngst auch im Bildungsrat diskutiert. Es besteht effektiv ein Mangel. Wenn man aber auf der Website berufsberatung.ch den Quervergleich der Vor- und Nachteile einer Lehre bzw. einer Mittelschule ansieht, so heisst es zu Lehre, man müsse «am Abend nach 8 Stunden noch Hausaufgaben machen». Zur Mittel- bzw. den weiterführenden Schulen heisst es: «breite, tolle Allgemeinbildung, viele Fächer, viel lernen und neues Wissen erwerben, Kontakt zu Mitschülerinnen und Mitschülern». Und: «Du musst Dich jetzt noch nicht für eine bestimmte Fachrichtung entscheiden. Du kannst drei, vier Jahre älter werden, bevor Du eine Berufsausbildung wählst. Mit einem weiteren Schulbesuch kannst Du das gewohnte Umfeld der Schule noch beibehalten und Du hast» – dies ist die Spitze des Eisbergs – «viele Ferien!». Das ist doch nicht mehr normal. Wenn dies auf einer offiziellen Seite des Bundes steht und irgendwann auch auf einer Seite des Kantons – und die Lehrerinnen und Lehrer tragen dies aufgrund ihres Wissens in die Schulen (es soll niemandem etwas unterstellt werden), dann hat man ein Problem. Dagegen muss man ankämpfen.

Zurück zur WMS: Man muss die Grundsatzdiskussion führen, wie man die duale Berufsbildung künftig aufstellen will. Es ist ein Grundsatzentscheid, ob man die duale Berufsbildung künftig verschult – wie bei diesem Beispiel, in dem das KV über eine dreijährige Schulzeit mit einem einjährigen Praktikum absolviert werden kann. Oder ob man sagt, die jungen Leute sollten eine duale Berufsbildung absolvieren, wo sie Verantwortung übernehmen, erwachsen werden und ihren Beitrag leisten müssen. Die Haltung des Redners ist ganz klar. Darum soll genau hingeschaut werden, welchen Mehrwert die WMS bietet.

Zu den Kosten: In der Interpellationsantwort findet sich auf Seite 8 eine Tabelle, welche die «Beiträge pro Lernender über die gesamte Ausbildungsdauer» auflistet. Bei der dualen Berufsbildung sind es CHF 37 650, bei der WMS CHF 70 960. Das ist fast das Doppelte. Wenn man die Grafik auf Seite 5 ansieht, so erkennt man, dass jedes Jahr 785 Lernende eine KV-Ausbildung im M-Profil abschliessen. Von diesen 785 besuchen 700 die WMS. Man kann rechnen, was dies den Kanton jährlich kostet. Aktuell geht es auch gar nicht um eine Kostendiskussion. Es ist aber wichtig, dass man genau hinschaut. Nochmals zur These: Man nimmt den Betrieben die guten Lernenden weg – sie entscheiden sich aus den genannten Gründen (mehr Ferien, gewohntes Umfeld) für eine schulische Lösung. Das kostet den Kanton das Doppelte – und am Schluss hat man nicht, was man will. Es ist schade, dass die Bildungsdirektorin nicht anwesend ist.

Der Redner hat heute einen Folge-Vorstoss eingereicht. Die jetzigen Erklärungen sind auch wichtig, wenn es um die Unterstützung für dieses Postulat geht. Darin wird gefragt, ob die Lehrbetriebe händeringend nach guten KV-Lernenden suchen. Das hört der Redner. Es ist wichtig, eine Umfrage zu machen. Der zweite Punkt betrifft die Frage, wie die WMS zukünftig finanziert wird. Es lohnt sich, diese beiden Aspekte sauber abzuklären. Wenn man eine saubere Antwort hat, kann man nach dem Postulat diskutieren, ob die WMS die richtige Anschlusslösung ist. Wie eingangs gesagt: Es geht nicht darum, die WMS qualitativ in Frage zu stellen. Es geht nur darum, dass das Parlament eine Grundsatzdiskussion führen kann, wie künftig die duale Berufsbildung generell in diesem Kanton aufgestellt werden soll.

Andrea Heger (EVP) erinnert an die Aussage, wonach es schade sei, dass die zuständige Regierungsrätin nicht anwesend ist. Das ist so. Ihr Stellvertreter Isaac Reber dürfte die Fragen nicht aus dem Stegreif beantworten können. Es gab Situationen, in denen Monica Gschwind oder andere Mitglieder der Regierung die Protokolle nachgelesen und gewisse Dinge nachgereicht haben. Es wurden vom Vorredner einige Fragen eingebracht; er hat auch die Diskussion gewünscht. Die Fraktion der Rednerin hat die Thematik intensiv diskutiert. Als Rückmeldung: Es ist etwas einseitig, wenn man nur den Vergleich zwischen beruflicher und schulischer Ausbildung anschaut. Die Sor-

gen sind verständlich, dass beim direkten Berufszugang die Leute fehlen. Man muss aber auch fragen, welche Leute in eine WMS gehen. Würden sie andernfalls alle direkt in die Berufsbildung gehen – oder eher an ein Gymnasium, wo sie etwa Wirtschaft wählen? Es wäre interessant, auch diese Fragen zu beantworten. Dann hätte man einen weiteren Blickwinkel. Die These der Rednerin lautet, dass nicht alle WMS-Absolventen in die Berufsbildung gehen würden. Man müsste also schauen, welche Möglichkeit für jene besteht, für welche die Berufsausbildung nicht passt.

://: Die Interpellation ist erledigt.
